



TRIP: Carolin Knappe (2.v.l.) weilte für eine Woche bei den Flüchtlingen in der Westsahara. Die Dimension von deren Lagern beeindruckte sie sehr.

Wo ein sicheres Zuhause fehlt

Fachhochschul-Studentin Carolin Knappe weilte für eine Woche in Flüchtlingslagern in der Westsahara

Vom 24. Juni bis zum 15. August verbringen auch dieses Jahr Flüchtlingskinder aus der Westsahara ihre Ferien in Deutschland. Während der vier Wochen im Südharz wird die 21-jährige Fachhochschul-Studentin Carolin Knappe sie mit betreuen. Kennengelernt hat sie die Kinder schon: in deren Heimat in der Wüste.

Von Kristin KAISER

NORDHAUSEN. Ein Meer in einer Geröllwüste, ein Meer aus Lehmhütten und Zelten bis zum Horizont, der ob des Staubes ohnehin nicht auszumachen ist. Hier ver-

brachte Carolin Knappe Ende März gemeinsam mit Mitgliedern und Freunden vom Bleicheröder Verein Salma einen Teil ihrer Semesterferien. „Ich wollte erfahren, wie die westsaharawischen Kinder leben“, erzählt die 21-jährige Saalfelderin, die an der Nordhäuser Fachhochschule Gesundheits- und Sozialwesen studiert.

Seit 2006 betreut sie die Kinder, wenn sie während ihrer Ferien in der Niedergebraer Schule übernachten. Die Geschichte des 160 000 Menschen zählenden Volkes kennt sie längst: 1975 hatten sich die Spanier aus ihrer ehemaligen Kolonie zurückgezogen, doch die Marokkaner besetzten das Gebiet in der Westsahara, ver-

trieben das angestammte Volk. Auf algerischem Staatsgebiet fanden sie Unterschlupf – aber ein Zuhause? „Den Flüchtlingslagern haben die Westsaharawis Namen von Städten ihrer Heimat gegeben“, erzählt Carolin Knappe. Viel mehr blieb ihnen nicht, Armut beherrscht den Alltag: „Gibt es einmal schlechtes Wetter, stehen die Leute wieder vor dem Nichts.“ Denn starker Regen spült die Lehmmauern aus, lässt sie zusammenfallen. Wind deckt die Dächer ab, die aus nichts weiter als Wellpappe bestehen, gehalten durch Steine. „Die Kinder, die dort leben, haben nicht mal ein sicheres Haus.“

Die Bewohner der Lager sind bemüht um Sauberkeit und

Hygiene, haben stets extra Toilettenhäuschen gebaut – doch sind viele auf das verunreinigte Grundwasser aus Brunnen angewiesen. Aufbereitungsanlagen gibt es zu wenige.

Auch Essen ist immer wieder knapp: Der Anbau von Gemüse wie Tomaten ist mühsam, und internationale Hilfslieferungen reichen auch nicht. „Ich habe Kinder von unserer Ferienaktion im vorigen Jahr wiedergetroffen. Sie sind sehr dünn geworden“, berichtet Carolin Knappe von einem Besuch im Lager Smara.

In Rabouni traf sie mit den anderen angereisten Deutschen Mohammed Abdelaziz, den Präsidenten der 1976 ausgerufenen Demokratischen Ara-

bischen Republik der Sahara: „Ein sehr herzlicher Empfang war das. Der Präsident lebt auch nur in einer Hütte, aber für uns wurde ein großes Essen aufgetragen.“ In einem Krankenhaus sah Carolin Knappe, dass dank internationaler Spenden – auch aus dem Südharz – zumindest ein kleines Labor zur Paracetamol-Herstellung entstanden ist. Ein junger Saharawi erzählte, wie er wegen Misshandlungen aus Marokko geflohen ist.

Zurück in Deutschland, sagt die junge Studentin, noch viel mehr den hiesigen Lebensstandard schätzen zu können. Zurzeit schreibt sie ihre Bachelorarbeit. Nach dem Studium, meint sie, geht sie vielleicht in die Entwicklungsarbeit.